

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 49 (1997)
Heft: 2

Artikel: Entdeckung einer Oase
Autor: Everschor, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-932018>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Entdeckung einer Oase

Mit «Emma» startet im März in der Schweiz eine weiterer Film nach einem Stoff von Jane Austen. Doch nicht nur hier macht der Erfolg von Leinwandadaptionen nach ihren Romanen von sich reden.

Mutmassungen über deren Erfolg in den USA.

Franz Everschor

Vefilmungen von Romanen der englischen Pfarrerstochter Jane Austen (1775 – 1817), die die ereignisarme Welt der Kleinbürger und Adligen auf dem Lande ironisch-liebevoll schilderte, machen von sich reden – im Fernsehen und auf der Leinwand. Ganz im Gegensatz zum Trend möglichst lauter, möglichst vulgärer und möglichst anspruchsloser Hollywood-Ware locken sie das Publikum mit altmodischen Tugenden, gewählter Sprache und englischem Understatement. Sie haben Erfolg damit. Nicht in den Dimensionen von «Twister» (ZOOM 9/96) und «Independence Day» (ZOOM 9/96), aber beachtlich genug, um Verleiher aufmerksam, Kritiker erstaunt und Kinogänger überall im Land neugierig zu machen. Sie haben vor allem auch Erfolg beim Publikum. Und das lässt die sonst so wenig beeindruckbaren Executives diesseits und jenseits der Mulholland Drive nachdenklich werden.

Gepflegte Oberfläche

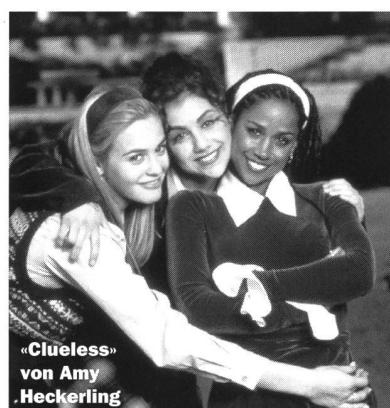
Wie kommt es, dass von Film zu Film mehr und mehr Jugendliche begeistert sind von den bald 200 Jahre alten Geschichten der Pfarrerstochter Jane? Nicht nur amerikanische Filmverleiher, auch Journalisten und Soziologen haben angefangen, darüber zu mutmassen. Bei Ang Lees «Sense and Sensibility» (vergröbernd ins Deutsche übersetzt als «Sinn und Sinnlichkeit», ZOOM 3/96) gab es noch die Oscar-Verleihung an Emma Thompson zur Begründung des steigenden Zuschauerinteresses. Doch weder «Persuasion» von Roger Mitchell (1995) noch «Emma» von Douglas McGrath (1996) fanden ähnliche Publicity-Nachhilfe und waren dennoch erfolgreich. Die Miniserie «Pride and Prejudice» versam-

melte sogar die grösste Zuschauerzahl in der Geschichte von «Art & Entertainment»-Network vor dem Bildschirm. Sie wurde zweimal wiederholt. Wie immer auch die Gründe im einzelnen aussehen, mit denen Amerikaner die Resonanz der Jane-Austen-Filme zu erklären versuchen, sie haben stets etwas mit der Situation des heutigen Amerika zu tun. Ohne einen Beweis dafür zu besitzen, scheinen alle Interpreten zu spüren, dass hier etwas sein muss, das unausgesprochene Neugier und kaum verhohlene Faszination auslöst. Meistverbreitete These: Junge Menschen zeigen sich immer dann interessiert, wenn es um andere junge Menschen geht. Mit dieser äußerlichen Faszination liesse sich der Erfolg der modernen Teenager-Adaptation des «Emma»-Stoffes in Amy Heckerlings «Clueless»



Jane
Austen
um 1810

Mag sein, dass die gepflegte Oberfläche der Filme eine gewisse Wirkung erzielt, aber sie kann kaum allein ausmachen, was die Menschen ins Kino lockt, sonst müssten auch andere historische Stoffe den gleichen Attraktionswert besitzen. «Restoration» (Michael Hoffman, 1995), «The Scarlet Letter» (Roland Joffé, 1995) und «Jane Eyre» (Franco Zeffirelli, 1996), die etwa gleichzeitig in



«Clueless»
von Amy
Heckerling



«Sense and
Sensibility»
von Ang
Lee

(1995) erklären, kaum jedoch die Besucherzahl der in historischem Milieu belassenen englischen Verfilmungen.

Auch andere Versuche, das jugendliche Interesse zu deuten, treten zu kurz. Da kann man lesen, es seien wohl die eleganten Häuser, die schöne Kleidung, der zivile Umgangston, deren Reiz sich junge Leute kaum entziehen könnten.

amerikanischen Kinos liefen, machten jedoch unter jungen Leuten nicht vergleichbar von sich reden. Näher an der Wahrheit scheinen mir jene Deutungen zu sein, die sich auf die sexuelle Seite der Stoffe konzentrieren und die Vermutung ausdrücken, die sensiblere Darstellung erotischer Wunschvorstellungen und Beziehungen übe einen starken Reiz auf junge Menschen aus, die sich sonst im Kino nur noch mit krasser sexueller Exhibition konfrontiert sähen.

Weshalb aber diesen Gedanken auf die erotische Komponente beschränken? Gilt doch dieselbe Beobachtung mit dem gleichen Recht für alle Bereiche des familiären und gesellschaftlichen Umgangs. Ein amerikanischer Journalist hat seine eigenen Gefühle beim Anschauen der Jane-Austen-Filme so formuliert: «Den Kontrast zur Vulgarität der meisten anderen Filme und der meisten Dinge des täglichen Lebens empfand ich als Wohltat, gerade so, als ob ich mich in einer Oase befände.» Das Aufatmen, das dieser Autor an sich selbst erfahren hat, ist möglicherweise – auch wenn man es einmal so pauschal belässt – das einigende Erlebnis, das vor allem junge Menschen einen Film wie «Sense and Sensibility» als etwas Aussergewöhnliches empfinden lässt.

Dem Leben Zügel anlegen

Nun sind die Romane der Jane Austen und auch deren Verfilmungen nicht so eindimensional, dass sich allenthalben nur aufatmen liesse. Die Sitten der (noch fast) mittelalterlichen Gesellschaft, die Jane Austen beschreibt, erscheinen durchaus nicht in glorifizierendem Licht, sondern stets mit einem Unterton milder Kritik und Ironie. Auch die Verhaltensweisen der Protagonisten sind weit entfernt von jeder Idealisierung: Die Frauen denken letztlich an nichts anderes als an eine gute Heirat, von der finanzielle Sicherheit und gesellschaftlicher Status abhängen, und die Männer pflegen ihre eigene Libertinage und Erfolgsgenken.

Das alles spielt sich jedoch in einem Klima festgefügter Ordnung und vor dem Hintergrund einer nie in Frage gestellten Ethik ab. Jane Austens Heldinnen und Helden sind Menschen mit Fehlern und Schwächen. Wären sie es nicht, niemand würde sich in ihnen wiederfinden. Sie existieren aber und kommunizieren miteinander in einem Milieu, das gute Sitten und Ideale noch als solche anerkennt. Die äusserlichen Eigenarten und Umgangsformen bewahren sie vor der Vulgarität, und auch wer Unrecht tut, weiss noch um die öffentliche Missbilligung seines Verhaltens. Wer in Jane Austens Welt seinem Gegenüber mit ausgesuchter Höflichkeit einen Stich ins Herz versetzt, tut das für die Leserin und den Leser – und für das Filmpublikum – im klaren Bewusstsein der Tatsache, dass er damit gegen den Konsens seiner Umwelt verstößt. Bei aller Wurmstichigkeit und Unvollkommenheit ist diese Welt nicht nur in ihrer äusseren Erscheinung, sondern auch in ihrem inneren Gefüge das deutliche Gegenstück der amerikanischen Gesellschaft. Man muss gar nicht so weit gehen wie



«Emma» von
Douglas
McGrath

Oscar Wilde, der seinen Abscheu vor allem Amerikanischen, kaum adäquat übersetzbare, in den Satz gefasst hat: «America is a long expectoration.» Auch einem gemässigteren Temperament stellt sich Amerika als ein Land der *unmannerliness* dar, als ein Land also, das auf allen Ebenen des menschlichen Zusammenseins jene Grenzen zu verlieren droht, die dem Leben Zügel anlegen. Junge Menschen wachsen damit auf und erfahren als selbstverständlich, was in der Welt der Jane Austen gegen die elementarsten Empfindungen von Zivilisiertheit verstossen hätte. Dass es so ist, bedeutet nicht, dass junge Leute diese Entwicklung nicht sähen oder sie sogar gutheissen würden. Umfrage über Umfrage bestätigen, wie sehr sie den Verlust an Höflichkeit, Respekt und Achtung gegenüber dem anderen bedauern und beklagen. Die Jane-Austen-Filme entführen sie in eine Oase, von deren Existenz sie wenig gewusst haben und deren historische Entlegenheit die Faszinationskraft des Beschriebenen nicht beeinträchtigen kann. ■

